

Garlieb Helwig Merkel. Skizzen aus meinem Erinnerungsbuch / Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Uwe Hentschel. Bonn: Bernstein-Verlag, 2010.

„Selbst Göthe hat er getadelt oder angegriffen“ (S. 156): Mit diesem Vorwurf sah sich der Publizist, Kritiker und Patriot Garlieb Helwig Merkel (1769-1850), Verfasser der sozialkritischen Schrift *Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde* (1797), zu Lebzeiten des Öfteren konfrontiert. Als Herausgeber mehrerer Zeitschriften und Zeitungen hatte sich der sozialpolitisch engagierte Aufklärer, der auch dort zu reden wagte, „wo auch wohl Redlichgesinnte verstummen“ (Seume über Merkel; S. XI), in seinen Schriften nicht nur öffentlich für soziale Gerechtigkeit und konkrete Reformen eingesetzt, sondern sich auch kritisch mit der „lächerlichen Göthomanie“ (Merkel an Böttiger, S. VII) sowie dem ästhetischen Programm der Romantiker, allen voran der Brüder Schlegel auseinandergesetzt. Der aufklärungsfernen Ästhetik Goethes und dem modernen Kunstprogramm der Romantiker stellte Merkel sein didaktisch-pragmatisches, utilitaristisch orientiertes Literaturverständnis gegenüber. Seiner permanenten Kritik an Goethe ist es geschuldet, dass Merkel, der als Begründer des Kulturjournalismus, insbesondere des modernen Feuilletons zu gelten hat, in der literarhistorischen Forschung in Deutschland nahezu völlig in Vergessenheit geraten ist. In Berlin hatte der gebürtige Livländer zunächst als Literaturkritiker und von 1800-1802 als Herausgeber der *Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur* gewirkt, ehe er seit 1804 als Redakteur die mit dem Magazin *Ernst und Scherz, ein literarisches Unterhaltungsblatt literarischen und artistischen Inhalts* fusionierte Zeitschrift *Der Freimüthige* betreute. Auch nach seiner Rückkehr nach Riga 1806 blieb Merkel seinem Anliegen treu, die deutschsprachige bürgerliche Öffentlichkeit über Veränderungen und Neuerscheinungen in Wissenschaft, Kunst und Literatur zu informieren, nun als Herausgeber der bis 1831 in Riga erschienenen Zeitschrift *Der Zuschauer*. 1838 beendete er schließlich seine journalistische Tätigkeit, nachdem es wiederholt zu Auseinandersetzungen mit der Zensurbehörde gekommen war.

Nach Thomas Taterka (Neuausgabe von: *Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Völker- und Menschenkunde*, 1998) und Jörg Drews („Ich werde gewiß große Energie zeigen“. *Garlieb Merkel (1769-1850) als Kämpfer, Kritiker und Projektmacher in Berlin und Riga*, 2000) hat nun der Chemnitzer Germanist Uwe Hentschel den Versuch unternommen, Garlieb Helwig Merkel wieder ins Gedächtnis der literarhistorischen Forschung zurückzurufen. Sein als Lese- und Studienausgabe konzipierter Band enthält die Neuausgabe zweier sich ergänzender Werke Merckels: die *Skizzen aus meinem Erinnerungsbuch* und Auszüge aus den *Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben*. Der Edition der beiden Texte vorangestellt ist eine gut lesbare biographisch-literarhistorische Einleitung, die den Leser über Merckels Selbstverständnis als Aufklärer sowie seine Leistungen als Kulturkritiker und patriotischer Schriftsteller unterrichtet.

Die Vorrede zum ersten der insgesamt vier Hefte umfassenden *Skizzen* besitzt programmatischen Charakter. In ihr legt Merkel dar, dass er sein Werk nicht als Auto-

biographie, sondern als Lehrwerk verstanden wissen will, das der Nachwelt objektive Kenntnisse über sein Zeitalter zur Verfügung stellt: „Diese Skizzen wollen weder für Memoiren, noch für eine Selbstbiographie gelten. Sie sollen in einer Reihe leicht, aber mit höchster Wahrheitsliebe hingeworfener Zeichnungen und Urtheile, einen Beitrag zur Kenntniss meines Zeitalters, vorzüglich, aber nicht *allein*, in literarischer Hinsicht geben, so weit ich es durch eigne Anschauung kennen lernte.“ (S. 3) Die Anschaulichkeit des Textkorpus, dessen historische Textgestalt – ausgenommen der Titelangaben, die im Unterschied zur Quelle kursiv gesetzt sind – bewahrt wurde, wird durch die zahlreichen qualitativ hochwertigen Abbildungen in den einzelnen Abschnitten nicht nur der Freunde und Weggefährten Merkels, sondern auch seiner Widersacher und Gegner unterstützt. Wertvolle Einblicke insbesondere in die literarische Rezeptionsgeschichte von Merkels sozialpolitischer Schrift *Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts* gestattet ein Anhang von vier Briefen, von denen drei an Merkel selbst gerichtet sind, während der vierte an Böttiger adressiert ist. Die Korrespondenten – Elisa von der Recke (1754-1833), ein anonym bleibender Baron, Carl August Böttiger (1760-1835) und Christoph Martin Wieland (1733-1813) – setzen sich jeweils kritisch mit Merkels sozialpolitischer Schrift auseinander. Während Elisa von der Recke einen individuellen Plan entwirft, wie sie den Bauernstand glücklich machen kann, verurteilt der anonyme erst 16-jährige Baron das Verhalten der livländischen Adligen gegenüber den nichtadligen Untergebenen mit deutlichen Worten und dankt Merkel aufrichtig für seine *Letten*. Böttiger teilt Merkel mit, dass der Buchhändler Bertuch Merkel mit der Übersetzung von drei englischen Romanen beauftragt habe, die allerdings dem Verdikt des Aufklärers verfallen, da Merkel sie als langweilig empfindet. Darüber hinaus dankt er Merkel für die Informationen über die dänische Presse- und Denkfreiheit, über die er demnächst im *Merkur* berichten wolle, informiert ihn, dass sein Aufsatz über die Volkspoesie der Letten im *Merkur* und im Pariser *Journal encyclopédique* mit großem Beifall aufgenommen worden sei und dass die Dichterinnen Emilie von Berlepsch, Amalie von Imhof und Luise von Wollzogen ebenfalls für Wielands *Merkur* schrieben. Wieland schließlich bezieht in seinem Brief an Böttiger aus dem Jahre 1798 Stellung zu Merkels im selben Jahr erschienenen Roman *Rückkehr ins Vaterland*, an denen er lediglich das ihm unpassend erscheinende Motto „nos haec novimus esse nihil“ [Wir wissen, dass dies nichts ist.] moniert.

Den Abschluss der Ausgabe bildet ein Anhang, der neben editorischen Erläuterungen und einem Anmerkungsapparat ein Abbildungsverzeichnis und Personenregister enthält, die ein rasches Erschließen des Textkorpus ermöglichen. Der sorgfältig angelegte Anmerkungsapparat gibt Auskunft über die Quellen der einzelnen Abschnitte, welche mit von Merkel stammenden Überschriften versehen sind. Die Edition erfolgte auf der Grundlage der Erstausgaben, die mit späteren Fassungen kollationiert wurden:

Skizzen von Merkel. 4 Hefte. Riga: Mainshausen [sic!], 1812-1816. (Heft 4: Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche. Riga/Leipzig: Meinshausen, 1816).

Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben von Dr. G. Merkel. Bd. 2. Leipzig: Köhler, 1840. (S. 209)

Uwe Hentschel hat mit der vorliegenden Lese- und Studienausgabe ein eindrucksvolles Porträt Garlieb Helwig Merkels vorgelegt. Es führt sowohl Fachwissenschaftler als auch

interessierte Laien informativ in das Werk eines von der literarhistorischen Forschung vergessenen deutsch-baltischen Intellektuellen ein und beleuchtet den zeitgeschichtlichen Hintergrund.

Ein Kompliment gebührt auch dem Bernstein Verlag, der den Band in einer soliden Ausstattung und zu einem erschwinglichen Preis herausgegeben hat. Die Edition liefert damit einen nachhaltigen Beweis für die Leistungsfähigkeit kleinerer Verlage. Die umsichtige Redaktion, das saubere, gut lesbare Schriftbild, der geschmackvolle Einband sowie das qualitativ hochwertige Papier wecken Vorfreude auf weitere Publikationen zur Goethezeit, der die Verlagsleiter Andreas und Paul Rimmel einen Schwerpunkt ihrer verlegerischen Arbeit widmen.

Franca Victoria Schankweiler

Thomas Mann: Betrachtungen eines Unpolitischen. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe Band 13.1 u. 13.2 (Kommentar), hg. u. kommentiert von Hermann Kurzke. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2009.

Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* sind zweifellos ein Werk, das nicht nur den heutigen Leser mit Ratlosigkeit erfüllt, wenn nicht sogar mit einem gewissen Unbehagen. Seit dem Ende der Weltkriegsepoche gilt das Buch geradezu als Fehltritt (vgl. Bd. 13.2, S. 143), und bereits im Exil stellt der Autor selbst es – nachdem seine demokratische Glaubwürdigkeit in Frage gestellt worden war – lediglich als bald überwundenen Zwischenschritt dar. Doch bereits die Schwiegermutter Hedwig Pringsheim und andere Personen aus Manns Umfeld reagieren noch vor der Veröffentlichung zurückhaltend oder unwillig (vgl. ebd. S. 41) und lassen den Verfasser keine günstige Aufnahme des Buches erwarten (vgl. S. 93ff.), als es Ende September 1918, nur kurz vor der Niederlage und dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, erscheint. Fast drei Jahre Arbeit liegen zu diesem Zeitpunkt hinter Thomas Mann – angefüllt mit der Lektüre zahlreicher Quellen, die das Buch bereichern sollten, und unterbrochen von Schreibkrisen (vgl. S. 45ff.).

Lässt man zunächst die politische Haltung beiseite, die in Manns Buch zum Ausdruck kommt, so ist es wohl einerseits das Missverhältnis zwischen großer Konfession und zeitpolitischem Anlass, das Erstaunen hervorruft, sowie andererseits der Widerstreit zwischen Form und Programm des Textes, der vom Leser die Lektürehaltung „eines Unpolitischen“ fordert. Insofern die Wirkungsgeschichte des Textes eindeutig dazu tendiert, den Titel gebenden Begriff des Unpolitischen umstandslos zu politisieren und ihn als Markierung einer bestimmten politischen Position zu verstehen, muss Manns Text in kommunikativer Hinsicht geradezu als gescheitert angesehen werden. Nur in wenigen dokumentierten Fällen wurde er als das gelesen, was er ist und auch sein wollte, nämlich der durch sein literarisches Verfahren unterhöhlte Versuch eines „Zivilisationsliterat[en], [...] die konservative Sphäre“ (S. 684) zu erkunden. Dass